

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

93 (20.4.1943)

# Wfrozheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Krägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kosten RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. Postfach Nr. 131.

**Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung**  
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Wfrozheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (J. Westmarch). Einzelverleger: Max Böhler, Carl Lorenz, Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Wfrozheim. Eingetrag. Nr. 22/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit 64 Blatt 6

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitungs- und 50 Pfennig je Millimeter, Kleinanzeigen 25 Pfennig. Nachlässe Maßstabs 1. Mengenrabatt B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Wfrozheim.

Begründet 1873

Dienstag, den 20. April 1943

70. Jahr / Nr. 93

## Mit Taten bekunden wir unsere Treue zum Führer

### Der Führer 54 Jahre

\* Wfrozheim, 20. April.

Es wäre ein leichtes, am Geburtstag des Führers die Spalten der Zeitungen zu füllen, wenn man nur die wichtigsten Ereignisse im Leben Adolf Hitlers würdigen wollte. Wie selten ein Mensch ist er von seinen Feinden gehäht, belächelt, verfolgt und verleumdet worden — der Führer hat sich dies immer zur Ehre angerechnet —, aber selbst seine erbittertesten Widersacher, die ihm seit der ersten Kampfzeit ständig den Zusammenbruch prophezeit haben, müssen sich heute vor der Macht der geschichtlichen Tatsachen beugen und anerkennen, daß sie es waren, die am Ende jedesmal verloren haben, weil sich der Führer immer wieder stärker erwiesen hat als seine haßerfüllten Gegner und auch stärker als die widrigsten Umstände des Schicksals.

Für die Gegner Adolf Hitlers war es wohl die bitterste Enttäuschung, als sie erkannten, mühen, daß der Führer nicht von einem angeblich „sagenhaften Glück“ oder von der Günstigkeit besonderer Umstände emporgetragen wurde, sondern daß seine überragenden Führeigenschaften in schweren Krisen, nach militärischen Rückschlägen oder durch die sich vor ihm auftürmenden Schwierigkeiten nur noch gesteigert wurden. Adolf Hitler hat geniale Feldzüge geführt, er hat siegreiche Schlachten geschlagen, er hat seinem Volk in den wenigen Jahren des Friedens den Weg zu einem geradezu wunderbaren Aufstieg geöffnet, aber der Führer hat — vor und nach der Machtergreifung, im Frieden und im Krieg, als Staatsmann und als Feldherr — auch schon unzählige schwierige Lagen gemeistert, die ihn zwar nicht in den Strahlenkranz des Ruhmes gestellt, die aber seinem Volk und seinen Feinden die Größe dieses Mannes erst ganz offenbart haben.

Wir haben in sieben schönen Friedensjahren dem Führer am 20. April zugejubelt, weil er uns aus Not und Hoffnungslosigkeit befreit hat. Wir begehen nun in einem Krieg, der immer größer und schwerer geworden ist, nun schon zum vierten Mal diesen Tag in stillem Ernst. Aber gerade in diesen letzten, alles aufwühlenden Kriegsjahren, ist das Verhältnis zwischen Führer und Volk geprüft, geläutert und vertieft worden. Die Fahnen, die heute Adolf Hitler grüßen, sind Zeichen unserer Treue, und diese Treue ist gerade in schweren Zeiten die Ehre unseres Volkes. Es wäre nicht im Sinne des Führers gehandelt, wenn wir mitten in diesem schweren Kampf sein Bild mit dem Lorbeer der Vergangenheit schmücken wollten oder für ihn ein weltliches Unschicklichkeitsdogma proklamieren würden. Wie die Person des Führers immer hinter sein Werk zurücktritt, so sollen auch unsere Worte zurücktreten hinter unsere Tat und unsere Gefühle hinter unseren Willen.

Der Führer wird heute 54 Jahre alt. Wenn wir auf sein Leben zurückblicken, dann sehen wir einen Aufstieg, wie er nur wenigen Menschen beschieden ist. Aber auch einen Kampf, eine Arbeitslast und ein selbstloses Ringen, wie es nur wenige Männer in der Geschichte auf sich genommen haben. Als junger Kriegsfreiwilliger zog Adolf Hitler in den Weltkrieg, heute, nach einem bald dreißigjährigen Ringen und Kämpfen, hängt von seiner Person das gesamte Schicksal des europäischen Abendlandes ab. Adolf Hitler sah mit prophetischem Sinn die Entscheidung kommen, er hat sich mit allen Mitteln der Staatskunst gegen einen neuen europäischen Krieg gestemmt, aber als das Unheil durch die Verblendung Englands seinen Lauf nahm, hat er auch diesen Kampf mutig auf sich genommen und dem feindlichen Plan einen Gegenplan entgegengestellt.

In der Person des Führers steht das deutsche Volk das Malten des Schicksals. Wäre aus unserer Mitte kein Adolf Hitler entstanden oder hätte das deutsche Volk seinem Ruf nicht Folge geleistet, dann wäre Deutschland und, wie wir heute wissen, ganz Europa von dieser Zeit an wendezerfallen worden. So aber werden wir in diesem schweren Kampf immer wieder gestärkt von der Gewißheit und dem Glauben, daß unsere Gefolgschaft zu Adolf Hitler den schicksalhaften Weg zum Siege öffnet, und daß der Führer, der bis heute stark und gesund an des Reiches Spitze steht, uns erhalten bleibt, bis sein Werk vollendet ist.

Dr. M.



(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K)

### Aufruf des Reichsmarschalls

Zum Geburtstag des Führers hat Reichsmarschall Göring den nachfolgenden Aufruf erlassen. Deutsche Volksgenossen!

Seifen und bewegten Herzens bringt das ganze deutsche Volk heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Für ihn und sein Werk erstet es in schwerer Kriegszeit den Schutz und Segen des Allmächtigen. Möge ein glückliches Geschick dem Führer auch im kommenden Lebensjahr Kraft und Gesundheit erhalten. In der starken Hand des Führers ruht das deutsche Schicksal. Welch unbegreifliche Kraft von ihm ausgeht, hat sich in den vergangenen Wintermonaten aufs neue erwiesen. Unter brutaler Aufbietung ungeheurer Kräfte haben die Volkswirten die deutsche Front zu überrennen und das Tor zum Reich zu sprengen versucht. Der Geist und der Wille des Führers aber durchglühend die heldenhaft eingedrungene Wehrmacht und führten sie aus opfervoller Verteidigung wieder zu ihrem, feigstem Angriff. Nicht an leicht erlangenen Erfolgen wertet die Geschichte die Größe eines Mannes. Höchstens unergänzlicher Ruhm schenkt sie nur dem, der auch in gefährlichsten Stunden mit tapferem Herzen ausharrt, sich niemals beugt und allen feindlichen Gewalttätigkeiten erfüllt unter Führer seine Zeit als Befreier des Vaterlandes und als Retter der abendländischen Kultur.

Seit Jahrzehnten ist das Leben des Führers angespanntester Dienst für Volk und Reich. Das haben wir alle niemals stärker und unmittelbarer empfunden als in diesen kampferfüllten Jahren. Er gönnt sich keine Ruhe, auf ihm lastet eine fast übermenschliche Arbeitslast. Seine schlichte soldatische Haltung und seine rastlose, zu jedem Opfer bereite Pflichterfüllung bieten uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wir eifern ihm nach, heute mehr denn je. Denn es geht um Sieg oder Vernichtung. Die Zeit der härtesten Prüfung und der entscheidendsten Bewährung unseres Volkes und jedes einzelnen Deutschen ist gekommen. Was wir dem Führer in den vergangenen Jahren begeistert über die durch ihn erlangenen Erfolge freudig gelobt haben, werden wir jetzt in den schwierigsten Stürmen dieses Krieges getreulich halten. Das gilt für die Front, das gilt auch für die Heimat. Der Führer weiß, wie hart die Anforderungen sind, die er an jeden einzelnen stellen muß, und wie bitter auch die Opfer sind, die dieser Krieg auf den Schlachtfeldern und in den luftbedrohten deutschen Gauen fordert. Aber er

verlangt den selbstlosen Einsatz aller nicht für sich, sondern allein für des Vaterlandes Freiheit und für den Bestand von Volk und Reich.

Nicht mit Worten, sondern mit Taten laßt uns, meine deutschen Volksgenossen, heute und in Zukunft unsere unwandelbare Treue zum Führer und unseren entschlossenen Willen zur Mitarbeit an seinem großen Werk bekunden. Bewähren wir uns in der entscheidendsten Epoche unserer Geschichte als seine tapferen, unüberwindlichen Streiter für unser stolzes ewiges Deutschland! Nichten wir unter Blide fest auf unsere Pflicht, erfüllen wir unter äußerster Anspannung der Kräfte und nach bestem Können, was der Alltag des Krieges von uns fordert! Das sei unser Gelübde zum 54. Geburtstag unseres Führers. gez. Hermann Göring.

### Das Gelöbnis der Wehrmacht

dnb Berlin, 19. April.

Reichsmarschall Göring hat zum Geburtstag des Führers an die Soldaten der Wehrmacht folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Wehrmacht!  
Zum vierten Male im gewaltigsten Völkerringen aller Zeiten tretet Ihr heute in stolzer Fremde im Gebieten an den Geburtstag unseres heißgeliebten Führers und Feldherrn an.  
Was Ihr in unwandelbarer Treue und Liebe für Adolf Hitler fühlt, liegt in Eurem Soldateneid beschlossen.

In dieser Stunde aber bekunden wir vor aller Welt:

die Bitte an die Vorsehung, daß sie den Führer segnen und schützen möge,  
wie bisher das Gelöbnis, als tapfere Soldaten in jeder Stunde und zu jedem Kampf zu Lande, in der Luft und zur See mit unserem höchsten Einsatz den ruhmbedeckten Fahnen zu folgen,  
das Wissen um die Unüberwindlichkeit unserer Waffen und die ewige Größe Deutschlands.

Kameraden! Wir grüßen den ersten Soldaten unseres Reiches.

Heil unserem Führer!  
gez. Göring,  
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

### Deutsch-türkische Wirtschaftsvereinbarungen

Verhandlungen im Geiste der Freundschaft u. des gegenseitigen Einverständnisses

dnb Ankara, 19. April.

In Ankara haben in den letzten Wochen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei stattgefunden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden am 18. April 1943 für Deutschland von Völkischer von Papen und dem Gesandten Clobius und für die Türkei vom türkischen Außenminister Kuman Menemencioğlu und dem Vorsitzenden des Ausschusses für Wirtschafts- und Finanzverhandlungen, Durban Rihni Samus unterzeichnet.

Um dem Waren- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern für die Zukunft eine dauerhafte Grundlage zu geben, ist ein Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs und ein Abkommen zur Regelung des Zahlungsverkehrs abgeschlossen worden, die ohne zeitliche Beschränkung weiterlaufen, wenn sie nicht von einem der beiden vertragschließenden Teile zu den in den Abkommen selbst vereinbarten Terminen gekündigt werden. Gleichzeitig wurde in einem besonderen Protokoll

der Umfang des Warenaustausches im Rahmen der geschlossenen Abkommen bis zum 31. Mai 1944 vereinbart. Für diesen Zeitraum ist ein Warenaustausch von 120 Millionen Mark in jeder Richtung vorgesehen worden. Deutschland wird wie bisher an die Türkei solche Industrieerzeugnisse liefern, die für die Türkei von besonderem Interesse sind, wogegen die türkische Ausfuhr nach Deutschland diejenigen Rohstoffe umfassen wird, auf deren Bezug Deutschland besonderen Wert legt.

Die Verhandlungen wurden in dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses geführt, der die Beziehungen zwischen den beiden Ländern stets gekennzeichnet hat. Die unterzeichneten Abkommen, die im wesentlichen auf der Grundlage der deutsch-türkischen Vereinbarungen vom 9. Oktober 1941 beruhen, bieten die Gewähr dafür, daß der Warenaustausch sich zum Nutzen der beiden Völker auch weiterhin so entwickeln wird, wie dies der engen wirtschaftlichen Verflechtung der beiden Volkswirtschaften entspricht.

### Rüstung der Herzen

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Es ist eine Paradoxie der menschlichen Entwicklung, daß jede Kultur, je feiner sie sich ausbildet und je höher sie aufsteigt, bestrebt ist, die Grundlagen ihres eigenen Werdens und Bestehens zu schwächen und zu zerstören: — die kämpferische Kraft, von der sie ihren Ursprung nahm, die unbedingte Einsatzbereitschaft, die sie emporblühen ließ, und die Fähigkeit, mit Härte und Rücksichtslosigkeit ihren Bedrohern entgegenzutreten, — eine Haltung, durch die sie allein gesichert werden kann.

Deshalb verlieren Völker, die inmitten ihres Kulturreichums nicht mehr die Kraft finden, hart zu sein und ohne Bedenken für ihren Bestand zu stehen, nach den ewigen und mittellosen Gesetzen der Natur mit ihrer Freiheit auch ihren Wohlstand, ihre Zivilisation und endlich auch ihre Kultur, die sie durch die Ablehnung der Gewalt in gerade zu erhalten bestrebt waren.

Ohne Kraft ist kein Leben und ohne Härte keine Kultur! Nur ein Volk, das beides, innere Kultur und äußere Kraft, besitzt, ein Volk, das Kämpfer und Schaffende und Schützende, Künstler und Krieger in Harmonie in sich vereint, ist gefeit gegen alle Verlockungen der Weichheit und gewappnet gegen alle Schreden des Krieges.

In der Gestalt des Führers sehen wir die Eigenschaften verkörpert, die uns befähigen, allen Stürmen dieses Krieges zu trotzen und das Schicksal zu meistern.

Das Leben des Führers hat von frühester Jugend bis zum heutigen Tage nur härteste Prüfungen und schwerste Entscheidungen gekannt. Niemand ist ihm etwas ohne Wagnis und Kampf, nichts ohne fühne Entschlossenheit und persönlichen Einsatz geschenkt worden. An Widerständen entfalteten sich stets seine Kräfte, und Rückschläge wurden ihm zum Ausgangspunkt neuer Erfolge.

Als das Leben ihn zwang, auf den Traum seiner Jugend, Architekt zu werden, zu verzichten und stattdessen sich als Bauarbeiter sein Brot zu verdienen, da setzte er mit der Erkenntnis des nationalen Sozialismus die Grundsteine seines Aufstiegs. Weil er sich dem Verrat nicht beugen wollte, wurde er im Jahre 1918 Politiker, um das Reich wieder zu der Größe emporzuführen, an die er unerschütterlich glaubt. Als 1923 der erste Versuch der nationalsozialistischen Erhebung an der Feldherrnhalle zusammenbrach und alles verloren schien, da gab er sein Ziel nicht etwa auf, sondern begann nun erst recht und nur noch entschlossener den Kampf. Und als dann im Jahre 1932 der schon zum Greifen nahe Sieg aus neuer, in weite Ferne entschwand, da war es wieder der Führer, der an den Widerständen wuchs, die Bewegung emporriß und sie dann doch in das Jahr des Sieges hineinführte.

Die gleiche Stärke zeigte er auch als Baumeister des Großdeutschen Reiches. In jenen sechs Friedensjahren, in denen seine künstlerische Schaffenskraft auch alle Zweige der Kultur auf das schönste erblühen ließ, steht er politisch immer wieder vor kritischen Situationen, die sein ganzes Werk zu gefährden drohen. Aber stets diktierten Führer Mut und grenzenloses Vertrauen zu seinem Volke seine schwereren Entscheidungen, und die Größe der Gewalt, die ihm entgegenstehen, ist bestimmend für die Stärke der Energien, mit denen er sie überwindet.

Die gleiche Haltung bestimmt auch das persönliche Leben des Führers. Seitdem er sich 1914 in das feldherrliche Meer einschrieb, hat er sich der Nation ganz gegeben. Sein Leben ist ein Leben für Deutschland. Niemals hat er in all den Jahren des Kampfes Rücksicht gegen sich selbst gekannt, er hat sein privates Leben völlig seiner Aufgabe geopfert. Und deshalb, weil auch im Frieden sein Leben niemals in den breiten Bahnen der Bequemlichkeit und des fatten Genusses verlaufen ist, weil er zeitweilen ein Kämpfer gewesen ist, ein trotziger Rebell gegen die Mächte der Unterdrückung, weil er nur Mühe und Sorge gekannt und sich schließlich als Führer des Volkes alle Last der Verantwortung für das Leben und Bestehen der Nation auf seine Schultern gelegt hat, deshalb ist er auch heute in diesem schwersten aller Kriege gewappnet gegen alle Schläge des Schicksals.

Siege überleben ihn nicht, Niederlagen machen ihn nicht schwanken. Klar und hart ist sein Denken und sein Herz gestählt im Feuer der Prüfungen. Kein Haften an Gut und Weib hemmt seine Heberlegungen, nur noch dem Kampf, und dem Siege gilt sein Denken und seinem Volke sein Leben. Diese Welt kann ihn nicht überwinden, weil er ihren Gütern nicht untertan geworden ist. Er steht über der Zeit und vermag ihren Stürmen zu trotzen. Als Vorbild des Volkes ist er fahnenträger im Kampf und Verkörperung unseres unbedingten Siegeswillens.

Das deutsche Volk darf sich glücklich schätzen, in der Zeit seines schwersten Lebenskampfes als Führer einen solchen Mann zu besitzen. Ihm nachzueifern, ist an seinem heutigen Geburtstag unser Voratz und unser Gelöbnis. Wenn wir gleich ihm unsere Herzen gegen alle Weichheit rufen, dann sind wir unüberwindlich; wenn wir wie er an allen Widerständen nur noch stärker werden, dann muß uns aus der Härte und Entschlossenheit solcher Haltung der Sieg erwachsen.

# „Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben“

## Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels bei einer Feierstunde zum Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April.

Anlässlich des Geburtstages des Führers versammelten sich in der Berliner Philharmonie namhafte Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, Eichenlaub- und Ritterkreuzträger, Verdiente und Kämpfer der Front, die in der Feierstunde der Reichspropagandaabteilung der NSDAP, im Rahmen dieser Feierstunde übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer traditionsgemäß in einer Rede die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes. Als Sprecher der deutschen Nation vertritt er im Namen des ganzen deutschen Volkes der grenzenlosen Liebe und Verehrung sowie der unerschütterlichen Treue Ausdruck, in der die Nation heute noch stärker als sonst den Führer gedenkt. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

So wie auf der Feindseite die uns verhasste Welt durch Menschen personifiziert wird, so auch durch Menschen auf unserer Seite die von uns geliebte und verehrte. Es liegt in der Natur der Sache eines so gigantischen Krieges, daß der, der ihn führt und repräsentiert, ihm auch seinen Namen gibt. Und nicht nur das. So wie dieser sein Glück und seinen Erfolg doppelt und dreifach empfindet, so trägt er auch an seinem Unglück und an seinem schweren Schicksal doppelt und dreifach schwer. Man spricht so leicht in Gesprächen und schreibt so leicht in Artikeln vom Beginn oder vom Ende einer militärischen Krise. Aber nur der weiß zu ermessen, was das bedeutet, der sich einer solchen ein einziges Mal mit der Kraft des eigenen starken Herzens entgegengeworfen hat. Durchgearbeitete Tage und durchwachte und jederzarte Nächte schreiben in solchen Wochen und Monaten ihre unüberwindlichen Züge in sein Gesicht.

Und während der Geführte nur an seinem eigenen Schicksal trägt, so schwer es auch manchmal sein mag, trägt der Führer das Schicksal der ganzen Nation. Auf ihn richten sich in kritischen Stunden Millionen Augenpaare, um aus seinem Gesicht Trost und Hoffnung zu schöpfen, um aus der Festigkeit seines Ganges, aus der Sicherheit seiner Geste und aus der Zuverlässigkeit seines Auftretens das zu schließen, wozu die Gespanntheit der Lage keine anderen Ausdrucksmöglichkeiten freigibt.

Trotz all ihres Geschreis haben unsere Feinde es nicht fertigbringen können, die starke magische Gewalt der Persönlichkeit des Führers auf die übrige Welt zum Stillstand zu bringen. Sie wirken sich täglich mehr und mehr mit wachsender Kraft aus. Nicht umsonst schütten die anglo-sächsischen Agitatoren ihre Lügen und Verleumdungen täglich über Namen und Werk des Führers aus. Sie wissen, daß sein Programm und Ziel sich auf eine ganz natürliche Weise allüberall und selbst in ihren eigenen Ländern durchzusetzen beginnen.

Ein Volk kann kein größeres Kapital sein nennen als das einer überragenden, über die Zeit hinaus wirkenden Persönlichkeit, die auf die Dauer Freund und Feind in ihren Bann zwingt.

Wir kennen kein Beispiel in der Geschichte der Völker, daß eine überragende menschliche Leistung ohne Feindsuchung durch schwerste Schläge des Schicksals vollbracht worden wäre. Im Gegenteil scheint sich an der Härte und Unerbittlichkeit der Prüfungen, denen sie unterworfen wird, erst ihr innerer Rang erproben zu wollen. Wenn wir in den vergangenen zwei furchtbaren Wintern im Osten den Führer an der Spitze seiner Wehrmacht und seines Volkes den Kampf gegen ein fast übermächtiges Schicksal aufnehmen und bestehen sahen, so fühlen wir uns dabei an die ergreifendsten und bewegendsten Kapitel unserer preußisch-deutschen Geschichte erinnert. Er und wir alle brauchen uns dieses Vergleiches nicht zu schämen. Wenn das deutsche Volk im Spätherbst 1918 infolge des vollkommenen charakterlichen Verfalls seiner Führung schwach wurde und damit das größte Unglück über das Reich heraufbeschwor, so hat der Führer mit seinem Volk in diesen zwei Wintern bewiesen, daß er und mit ihm wir alle bereit und entschlossen sind, den geschichtlichen Fehler von damals wieder gut zu machen und gerade dafür den Preis des großen Sieges heimzubringen.

Es ist für den Sprecher nicht ganz leicht, die Persönlichkeit des Führers zu seinem vierten Geburtstag im richtigen Verhältnis zu den gigantischen Ereignissen, deren Zeugen wir sind, in Erscheinung treten zu lassen. Er selbst steht nach eigenem Willen vollkommen hinter seinem Werk, das in der Vollerfüllung begriffen ist. So sehr wir diese Tatsache auch im einzelnen manchmal bedauern mögen, so ist er doch gerade in dieser gänzlich unaufdringlichen Lebens- und Schaffensweise unseren Herzen nur um so näher gekommen. In den großen betäubenden Siegesphären dieses Krieges haben wir ihn bewundert und verehrt; heute, da er sich mit jähher Verwundenheit gegen auch manchmal harte und schmerzhaft Schläge des Schicksals behauptet und durchkämpft, haben wir ihn erst ganz aus der Tiefe unseres Herzens lieben gelernt. Welch eine tröstliche Gewißheit muß es einem Volk geben, an der Spitze einen Mann zu sehen, der die ganze Herzenswärme des festen Glaubens an den Sieg für alle sichtbar verleiht!

Als wir kürzlich in einer Rede im Berliner Sportpalast neben vielen anderen Argumenten für die Sicherheit unseres endgültigen Erfolges in diesem Kriege auch das anführten, daß wir an den Sieg glauben, weil wir den Führer haben, gingen uns einige Wochen später gerade von der Front Ströme von Briefen zu, geschrieben zumeist in heizumämpfter Stellung, Danksagen und Erklärungen, die diesen Beweis gegenüber allen anderen, nur rein sachlichen als den überzeugendsten empfanden. Wir wissen heute noch gar nicht zu ermessen, was das für uns als kriegsführende Nation bedeutet.

Man huldigt vielfach, zumal in diesem Kriege der technischen Waffen, der Ansicht, daß die endgültige Entscheidung ausschließlich durch die Fülle und Güte des Materials gefällt werde. Wir wollen keine Bedeutung nicht unterschätzen. Mehr aber noch kommt es auf die feilsche Bereitschaft eines Kriegsvölkeres an, alles, auch das Schlimmste, zu ertragen, aber niemals sich vor der Gewalt des Feindes zu beugen. Diese Bereitschaft sehen wir für uns alle im Führer verkörpert. Wie er früher ganz dem Frieden dienete, so dient er heute ganz dem Kriege. Er hat ihn nicht gewollt und ihn mit allen nur erdenklichen Mitteln zu vermeiden gesucht; aber da er ihm aufgezwungen wurde, kämpft er ihn auch an der Spitze seines Volkes mit allen Konsequenzen durch. Wie oft haben wir ihn bei solchen und ähnlichen Anlässen in der Geschichte unserer Bewegung lange einer Auseinandersetzung aus dem Weg gehen. Die er für überflüssig, ja schädlich hielt, für dann aber mutig auf sich nehmen, wenn sie unvermeidlich geworden war, und immer auch trat aller menschlichen Unüberwindlichkeit schneidenden Schwierigkeiten siegreich zu Ende führen.

So wird es auch hier sein. Wenn wir uns am heutigen Tage zum Vorabend seines 54. Geburtstages wieder nach alter Sitte um ihn versammeln, um ihm als einziges und geschlossenes Volk Ehrfurcht für seine Person und sein geschichtliches Werk

entgegenzubringen, so tun wir das in diesem Jahre im Gefühl eines besonders gläubigen Vertrauens. Die Gefahr, die uns umgibt, hat uns nicht schwach, sondern heldhaft gemacht. Wenn ein Volk für sein Weiterleben große Risiken auf sich nehmen muß, dann tut es daran, den Teufel des Zweifels und der Zügellosigkeit zu verbannen, und sich handhaft auf seine geschichtliche Aufgabe zu konzentrieren. Es ist nicht immer möglich, jedem einzelnen diese Aufgabe in all ihren weiten Verzweigungen vor Augen zu führen. Er muß sie deshalb im Willen und Befehl des Führers ausgedrückt finden. Vertrauen ist die beste moralische Waffe im Kriege. Erst wenn sie zu fehlen begäme, dann wäre der Anfang vom Ende gekommen. Wir sehen weit und breit nicht den geringsten Grund zu solcher Besorgnis. Sie existiert nur in den propagandistischen Wunschträumen unserer Feinde. Je größere Hoffnungen sie auf die moralische Anfälligkeit des deutschen Volkes setzen, desto schwerere Enttäuschungen werden sie dabei erleben. Daß wir nicht jeden Tag davon reden, ist kein Beweis dafür, daß dem nicht so wäre. Vom Selbstverständlichen pflegt man im allgemeinen nicht viel zu sprechen.

Wenn etwas für uns Deutsche aber selbstverständlich geworden ist, dann die Treue und bedingungslose Gefolgschaft aller an der Front und in der Heimat zu dem Manne, der für uns heute nicht nur die Sicherheit der deutschen Gegenwart, sondern auch die Zukunft auf die deutsche Zukunft verbürgert.

Nach sage das im Namen des ganzen deutschen Volkes, als dessen Sprecher ich mich in dieser Stunde mehr denn je fühle. Ich sage das im Namen von Millionen Soldaten aller Waffengattungen, die an der Front ihre harte Pflicht erfüllen, von Millionen Arbeitern, Bauern und Geistesgeschaffenden sowie von Millionen Frauen, die die Schwere des Krieges

mit Geduld und tapferer Haltung tragen, vor allem aber auch für die ganze deutsche Jugend, die mit Stolz seinen Namen trägt.

Als Volk von neunzig Millionen legen wir heute erneut unser Bekenntnis zu ihm ab. Wir glauben an den großen deutschen Sieg, weil wir an ihn glauben. Aus der tiefsten Tiefe unserer Herzen steigen unsere heißen Wünsche für ihn auf. Gott gebe ihm Gesundheit, Kraft und Gnade des Entschlusses! Treu und unbeirrt wie immer sonst wollen wir ihm folgen, wohin er uns führt. Er ist unser Glaube und unsere stolze Hoffnung. Festen Schrittes wollen wir den Weg in die Zukunft beschreiten, den seine Hand uns weist. Ein Volk, das einen solchen Führer sein eigen nennt und ihm mit einer so bedingungslosen Treue anhängt, ist zu Großem berufen. Es muß das Große nur unentwegt wollen.

Wir alten Kämpfer des Führers aber stellen uns in dieser Stunde ganz nahe zu ihm und bilden um ihn wieder den festen Ring, mit dem wir ihn immer noch in den großen Schicksals- und Entscheidungsmomenten unseres geschichtlichen Kampfes umgeben. Zu ihm gehören wir. Uns rief er als erste. Oft gingen wir mit ihm durch Not und Gefahr; am Ende des Weges stand immer das leuchtende Ziel.

Auch heute. Wir wollen es nie aus den Augen verlieren. Mit festem Blick darauf kämpfen und arbeiten wir, sind wir alle ein Beispiel des Glaubens und der Tapferkeit des Herzens, der unerbittlichen Festigkeit der Gesinnung, die alte Garde der Partei, die niemals mankt.

Als Vorkämpfer unseres Volkes rufen wir dem Führer in dieser Stunde zu, was noch jedesmal als Wunsch und Bitte zu seinem Geburtstag unsere Herzen bewegt.

Er möge uns auch in Zukunft bleiben, was er uns heute ist und immer war.

Unser Stiller!

## Britisches Artillerie-Schnellboot versenkt

### Lebhafte Kampftätigkeit südlich Noworoljick

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 19. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Noworoljick dauert die lebhafteste Kampftätigkeit an. Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen feindliche Stellungen und Nachschubstützpunkte im Küstengebiet des Schwarzen Meeres. In einigen Abschnitten der übrigen Front wurden britische Angriffe der Sowjets abgewiesen.

An der tunesischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Das Küstengebiet von Algier wurde von Kampfflugzeugen der deutschen Luftwaffe erneut bombardiert.

Bei einem Seegefecht in den Morgenstunden des

18. April versenkten deutsche Sicherungskreuzkräfte vor der niederländischen Küste ein britisches Artillerie-Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer. Ein eigenes Fahrzeug ist gesunken.

## USA-Terrorangriff auf Palermo

dnb Rom, 19. April.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt u. a. bekannt:

Palermo, Mafusa, Porto Torres (Sassari) und La Spezia waren das Ziel von Bombenangriffen amerikanischer viermotoriger Flugzeuge. In Palermo sind die Schäden sehr groß. Bisher konnten 88 Tote und 99 Verletzte festgestellt werden.

## London sucht vergebens den Luft-Terror zu entschuldigen

### Zunehmende Empörung der Weltöffentlichkeit / Tatfragen gegen britische Verdrehrungsverfuche

dnb Berlin, 18. April.

Die zunehmende Empörung der Weltöffentlichkeit über die Terrorangriffe der britischen und USA-Luftwaffe auf Wohnviertel der deutschen Bevölkerung und unerklärliche Schläge der europäischen Luftwaffe in den Urdörfern dieser Methode so unangenehm, daß sie wieder einmal den Versuch machen, sich von der Schuld an diesem Verbrechen reinzuwaschen.

„Zufällige Londoner Stellen“ haben Vertretern der „Waller Nachrichten“ Material übergeben. Dieses „Material“ besteht aus einer Wiederholung alter Märchen, unwahrer Behauptungen und lendenlatter Entschuldigungen, die von Deutschland längst an Hand von Tatsachen als das entlarvt sind was sie sind. Bei dem Versuch, Deutschland die Schuld am Luftkrieg in die Schuhe zu schieben, geben diese „zufälligen Londoner Stellen“ aus Mangel an beweiskräftigen Unterlagen für ihre Behauptungen diesmal so weit, zu erklären, deutscherseits sei im Jahre 1932 auf der sogenannten Abrüstungskonferenz ein Vorschlag entgegengetreten worden, nach dem Luftangriffe allgemein verboten werden sollten. Im Eifer des Gezechts übersehen unsere Feinde, daß es damals noch gar kein nationalsozialistisches Deutschland gab, und daß gerade der Schwindel, den sie auf der Abrüstungskonferenz getrieben haben, mit einer der besten Beweise für ihre aggressive Absichten selbst gegen das damals völlig übergriffene und entrechtete Deutschland war.

Im übrigen werden die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zum Teil abgegriffen, zum Teil durcheinandergeworfen, so daß an folgende unum-

stößliche Tatsachen und Daten erinnert werden muß. England begann mit dem sogenannten uneingeschränkten Luftkrieg in der Nacht zum 12. Januar 1940, als zum ersten Mal von britischen Flugzeugen Bomben auf ländliche Siedlungen in Deutschland geworfen wurden, und zwar auf der Insel S. Olt. In der Nacht zum 20. März 1940 wurde der Angriff auf S. Olt in vergrößertem Umfang wiederholt. Das britische Informationsministerium bezeichnen diese Aktion als eine Vergeltung für deutsche Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkney-Inseln. Bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, war am 16. März 1940 die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet gefallen. Sie traf eine beim Kampf beteiligte englische Flakbatterie, die dadurch zum Schweigen gebracht wurde. Die britischen Bomben beschädigten auf S. Olt nur zivile Objekte. Am 25. April 1940 erfolgten wiederum britische Angriffe auf offene deutsche Städte ohne militärische Bedeutung. Das Oberkommando der Wehrmacht stellte vor aller Öffentlichkeit fest, „der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet“. Nach diesen Einzelangriffen begann die englische Luftwaffe in der Nacht zum 10. Mai mit einem planmäßigen Lufteinfall auf offene Städte und Siedlungen. Am 10. Mai erfolgte der vollkommen unmotiviert totale Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg im Breisgau mit ihrem ehrwürdigen Münster, die keine militärischen Anlagen aufwies. Die Bomben fielen u. a. auf einen Kinderpielplatz, wo 18 Kinder im Alter von fünf

## Ein folgenschwerer Irrtum

Bolschewistische Bomber versuchten auf deutschem Flugplatz zu landen.

Berlin, 19. April.

Eine bolschewistische Jagdflieger, bestehend aus zehn Flugzeugen der Muster Jaf 1, Jaf 7, geführt von einem zweimotorigen Bombenflugzeug des Modells Be 2, hat im südlichen Abschnitt der Ostfront einen für sie folgenschweren Irrtum begangen. Die Flieger sollten von einem Flugplatz des sowjetischen Hinterlandes zu einem Frontflugplatz verlegt werden. Sie waren anscheinend über den Frontverlauf völlig im unklaren oder aber von den Eigennachrichten des sowjetischen Rundfunks so befangen, daß sie ahnungslos auf einem deutschen Flugplatz zu landen versuchten. Hier aber wurde ihnen ein heißer Empfang zuteil.

Als die Sowjets ihren Irrtum gewahrten, war es für die meisten schon zu spät. Vier Flugzeuge stürzten im Feuer der deutschen Abwehr ab, drei weitere wurden zur Notlandung gezwungen und die Flugzeugführer gefangen genommen. Nur dem Kleinen Rest der zerfallenen Staffel gelang es, zu entkommen. Aber auch diese Flugzeuge zeigten Beschädigungen.

## „Müchichtslos auf ihre Ziele gestürzt“

### Britische Luftschiffverbände über den Angriff deutscher Jagdflieger

dnb Stockholm, 19. April.

Nach einer Londoner United-Press-Meldung ist „Ma Dagligt Allehanda“ erklären britische Luftschiffverbände, es unterliege keinem Zweifel, daß die Deutschen in den letzten Monaten ihre Luftverteidigung außerordentlich verstärkt hätten. So hätten bei einem der letzten britischen Luftangriffe große Jagdfliegerverbände die britischen Bomber angegriffen noch ehe diese ihr Ziel erreicht hatten. Die Deutschen seien wie Wespen um die Engländer herumgeschwärmt und hätten sich „rückwärtslos in feindlichen Sturzangriffen“ auf ihre Ziele gestürzt. Die Todesverachtung der deutschen Flieger sei dabei erschreckend. Ohne zu zögern, jagten sie ihre Maschinen mitten in die feindlichen Formationen.

## Kleine politische Nachrichten

Der Führer hat zum 20. April Brigadeführer Franz Moraller zum Gruppenführer befördert.

Von amtlicher schweizerischer Seite wird mitgeteilt: In der Nacht zum 19. April zwischen 22.22 Uhr und 23.51 Uhr haben fremde Flugzeuge das schweizerische Hoheitsgebiet in westlicher Richtung überflogen. Fliegeralarm wurde in verschiedenen Orten der Westschweiz gegeben.

Die vierte indische Division, die unter Montgomery in Nordafrika kämpft, hat bisher rund 16 000 Mann verloren, wie amtlich in Neu-Delhi bekanntgegeben wird.

## Der Führer im Spiegel der Völker

Italien: „Al Führer“ wird in Italien nicht nur von jedem einzelnen Menschen verstanden. Dieses Wort ist vielmehr längst zu einem festen Begriff geworden. Der Mann auf der Straße kennt ihn ebenso, wie jede Zeitung des Landes ihn nennt. Wie vollständig der Führer in Italien ist, beweist, daß zum erstenmal in der Geschichte der Weltliteratur ein Land das Oberhaupt eines anderen Staates auf seinen Briefmarken zeigt. Sein Buch „Mein Kampf“ hat in Italien bereits die 18. Auflage erfahren.

Schweden: Schon lange Jahre, schon vor 1933, beschäftigte man sich in Schweden mit der Gestalt des Führers und dem Nationalsozialismus. 1932 bereits erschien von Ureben ein Buch, das den Titel „Hitler“ trug. 1934 kam dann erstmals „Mein Kampf“ als zweibändiges Werk in schwedischer Sprache zur Ausgabe. Langst ist es begriffen, und erst durch eine Neuauflage 1941 ist es im Buchhandel wieder käuflich geworden. Eine Ummenge von Büchern und Broschüren ist in den vergangenen zehn Jahren erschienen, die sich alle mit Hitler befaßen. Ein Beweis, mit welchem Interesse man auch in Schweden die Entwicklung in Deutschland und die Persönlichkeit des Führers verfolgt.

Portugal: Adolf Hitler gehört zu den wenigen Staatsmännern, von denen der portugiesische Ministerpräsident Salazar in seiner großen außenpolitischen Rede vorigen Jahres erklärte, daß sie die Geschichte der Welt leiteten. Alle Führerreden finden in Portugal großes Echo und Verbreitung. Das Volk ist geradezu hungrig danach, von diesem Manne das richtige Bild zu gewinnen. Sein Buch „Mein Kampf“ ist deshalb auch schon lange vergriffen. Erst jüngst erschien das bekannte Blatt „O Comercio“. „Wir müssen annehmen, daß die Ideologie des Nationalsozialismus genügend Weisheit besitzt, daß Tausende von Deutschen freudig ihr Leben hingeben. Alles dies enthält, daß er hingebende Anhänger hat.“

Nationalchina: Die Chinesen haben schon immer Sympathie für Deutschland empfunden. Seitdem das Reich aber von dem Führer geführt wird, ist diese Sympathie noch gewachsen. So ist der Führer

heute einer der volkstümlichsten Männer unter den Massen des chinesischen Volkes. Die Geschichte seines gigantischen Aufstieges von bescheidenen Anfängen bis zur Führung des Reiches ist sehr oft Gegenstand von Artikeln in chinesischen Zeitchriften gewesen. „Euer Führer“ erhält viel größere Beachtung in der chinesischen Presse als irgendein anderer ausländischer Staatsmann unserer Zeit. Diese Worte hört man immer wieder von führenden chinesischen Journalisten und immer wieder wird Hitler in den Schlagzeilen der Zeitungen „als der größte Deutsche aller Zeiten“ bezeichnet. Der Lebensweg des Führers und sein Werk sind fast jedem Chinesen bekannt. Vor Jahren schon sind alle verfügbaren Exemplare seines Buches „Mein Kampf“ erworben worden, und heute ist auch keine einzige Ausgabe der Uebersetzungen dieses Buches mehr erhältlich.

Thailand: Die beliebteste Persönlichkeit außerhalb Thailands ist ohne Zweifel Adolf Hitler. Die breite Masse des Volkes, ja selbst schon die Kinder wissen von seinen Verdiensten um den Aufbau Großdeutschlands und um sein heldisches Heldentum. In vielen Häusern der Hauptstadt sieht man neben den Bildern der königlichen Familie, des Ministerpräsidenten oder anderer thailändischer Persönlichkeiten das Bild des Führers. Sein Buch „Mein Kampf“ ist schon seit Jahren in der Landessprache erschienen und fast ebensofalsch begriffen. Die einheimische Literatur über ihn ist äußerst umfangreich. Die deutschen Wochenblätter, die bisher in Thailand gezeigt worden sind, haben die Bevölkerung mit der Person des Führers noch vertrauter gemacht. Das Bild des Führers kann in keinem Kino gezeigt werden, ohne nicht Anlaß fürstlicher Ovationen zu sein. Rundgebungen, mit denen das Volk Thailands im allgemeinen sehr geizig ist.

Argentinien: Der Name Hitler ist dem argentinischen Volk bestens vertraut. Wenn der Mann auf der Straße bekümmert kritisiert, die er befehtigt wissen möchte, so jagt er nur: „Hier gehört ein Hitler her.“ „Mein Kampf“ ist überall zu haben und in den Fenstern der Buchhandlungen nimmt es einen hervorragenden Platz ein.

18. April 1940. Von weiteren 77 in der Zeit vom 10. bis 18. Mai erfolgten Angriffen feindlicher Flieger auf deutsches Reichsgebiet erfolgten nur sechs unmittelbar auf militärische Ziele, vierzehn auf Ziele, die man vielleicht als kriegswichtig bezeichnen kann, dagegen 51 als ausgesprochen nichtmilitärische Ziele.

Diese Terrorangriffe wurden dann planmäßig fortgesetzt. Erst in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1940 begann die deutsche Luftwaffe mit der Vergeltung gegen Großbritannien, die sich jedoch ausschließlich auf militärische Ziele beschränkte, während die Engländer am 20. Juni bei mondheiler Nacht aus geringer Höhe Bomben auf den Dom zu Speyer warfen, am 22. Juni die Weibsbilder auf dem Büchelberg bombardierten, in der Nacht zum 17. August Bomben schweren Karibers in den Park des Goethe-Hauses in Weimar niedergehen ließen, am 22. August 1940 das Kaiser-Mausoleum in Friedrichsruh auf Sylt als Ziel nahmen usw. In der Nacht zum 26. August griffen feindliche Flugzeuge Berlin an und warfen Bomben auf Wohnviertel der Außenbezirke. Auch diese Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt wurden dann planmäßig wiederholt. Inzwischen hatte Deutschland die Engländer mit einer wahren Engelsduld immer wieder vor den Folgen dieses Kampfesmethode gewarnt. Erst nach dreimonatigen Warten und nach bereits acht britischen Luftangriffen auf das ausgelagerte Wohngebiet der Reichshauptstadt entschloß sich die deutsche Luftwaffe zum Vergeltungsangriff auf London.

Diese Tatsachen müssen der Weltöffentlichkeit noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen werden, weil die „zufälligen Londoner Stellen“, die die „Waller Nachrichten“ jetzt mit „Material“ über den Luftkrieg versehen haben, die Stirn besitzen, zu behaupten, die ersten deutschen Bomben seien am 16. August 1940 auf Groß-London niedergefallen, und erst daraufhin seien die ersten britischen Bomben in der Nacht zum 26. zum 27. August auf Berlin geworfen worden. In dieser notorischen Lüge kann man den „Wahrheitsgehalt“ der ganzen, der Schweizer Zeitung angeleiteten britischen Erklärung erkennen, die mit den Worten schließt, „die Behauptung, England habe den Luftkrieg als erstes Land eröffnet und vorbereitet, wird somit hier von ausländischer Stelle mit ebenso großer Empörung als Entschiedenheit zurückgewiesen.“ Diese Entkräftung sieht den Briten ganz abgehen von den Daten des Luftkrieges, die sie der Schuld überführen, besonders schlecht zu Gesicht, nachdem sie und ihre Bundesgenossen sich jahrelang des Terrors gegen die deutsche Zivilbevölkerung gerühmt und diese Methode als ihrem Wesen entsprechend noch besonders herausgehellt haben. Wir erinnern nur an die Worte des Vikars Cottam von Wootton in der Grafschaft Berkshire („Daily Mail“ vom 31. Oktober 1940): „Ich sage, der Herr der Köhler Dom, bombardiert St. Peter in Rom“, an die Erklärung Harold Saltours, des Unterstaatssekretärs im britischen Luftfahrtministerium, vom 24. Oktober 1942: „Wenn man nach fragt, ob die Luftbombardements den Krieg entscheiden können, ist meine Antwort die, man möge mit einer besseren Art und Weise zeigen, wie man Deutschland heute treffen kann“, und an die Meldung des USA-Ministerbüros vom 3. März d. J.: „Ganze Häuserblöcke sind zu Pulver gemorren. Die Bombardierung Berlins hat ihre Bedeutung darin, daß sie nicht allein die Vernichtung einer wochenlangen Bemühung der Engländer und Amerikaner ist.“

Wie peinlich muß Churchill und seinen Bundesgenossen die machende Kritik der Weltöffentlichkeit an den ebenso verwerflichen wie militärisch erfolglosen Terrorangriffen der britischen und USA-Luftwaffe sein, wenn sie jetzt einen so verabscheuten und lächerlichen Versuch machen, die Schuld an Taten zu bestreiten, zu denen sie sich jahrelang bekannt haben und die ein für allemal auf ihrem Konto stehen.



